

Kotzen statt rappen

Die Preisverleihung des ECHO an zwei ‚Künstler‘, die mit menschenverachtenden Texten aufwarten, sollte uns nicht nur zu denken geben, sondern Eltern aber vor allem auch uns Lehrer_innen aufrütteln, um aktiv gegen diese Art der Beeinflussung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen vorzugehen.

Dass bei dem diesjährigen Kommerzevent der Musikbranche, der ECHO-Preisverleihung, die beiden Rapper Farid Bang und Kollegah ausgezeichnet wurden, empört ja nahezu alle Bürger_innen, was einen normaler Weise eher skeptisch werden lassen sollte. In diesem Fall ist die Empörung nicht nur mehr als berechtigt, sondern sollte vor allem bei allen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, die Alarmglocken läuten lassen, weil die Preisträger diese Ehrung für etwas erhalten haben, das

nierter als von Auschwitz-Insassen“, sondern eher um die seit Jahren traktierten motherfucker-Sprüche, die diese beiden Herren noch um einiges steigern: „Dein Chick ist ’ne Broke-Ass-Bitch, denn ich fick’ sie, bis ihr Steißbein bricht.“, wird da getextet. „Frauenfeindlich“ oder „sexistisch“ passt nicht. Dies ist abgründiger, Frauen verachtender Hass! In anderen Songs schwelgen die Beiden in Gewaltfantasien. Sie wollen Menschen, die ihnen nicht passen, mit einem „Sprengstoffgürtel“ massakrie-

Christen und Juden ums Leben kommen. („Es ist die Endlösung der Rapperfrage: Kugeln ins Gesicht“ und: „Ich leih dir Geld, doch nie ohne ’nen jüdischen Zinssatz.“)

Aussagen wie diese finden sich auf dem prämierten Album „Jung, Brutal, Gutaussehend 3“ (30 Millionen Mal heruntergeladen) und auf ähnlichen Machwerken der Beiden reihenweise. Es wechselt zwischen Gewalt verherrlichenden, sexistischen, homophoben und rassistischen und eben auch anti-semitischen Auslassungen. Die CD, für den es den ECHO gab, wurde 200 000 Mal verkauft. Allein den Auftritt der beiden auf der Preisverleihung verfolgten 1,8 Millionen Zuschauer_innen. Davon, wie man annehmen kann, die meisten im jugendlichen Alter. Vor kurzer Zeit wurde noch im Internet gejubelt, als insgesamt über 50 Millionen (!) Klicks für die Beiden registriert wurden.

Soll und kann man über diesen Massengebrauch hinwegsehen, weil es zur pubertären Attitüde gehört, die seit jeher den Generationenkonflikt ausmacht, ganz nach dem Motto: Woran sollen sich denn die Kids reiben, wenn die Eltern mit ihrer Liberalität alles weich auffangen? Da müssen die Kids eben eine härtere Gangart einlegen, um Widerstand zu provozieren!

Ich selbst erlebe mich in Bezug auf Interventionen, die angesichts dieses Konsums notwendig wären, eher als konflikt-

Fotos: hhz



Prall gefüllte Regale

man als menschenverachtend bezeichnen muss. Dabei geht es mir gar nicht so sehr um diesen in der Presse besonders hervorgehobenen Auschwitzvergleich, wo es heißt: „Mein Körper defi-

ren oder mit einem Lkw, „als wärst du auf dem Weihnachtsmarkt“ oder mit einem Attentat „wie bei Charlie Hebdo“; anders gesagt: Sie finden alle Arten von Gewalttaten toll, bei denen

scheu, vielleicht auch deswegen, weil ich der Meinung bin, dass sich Vieles auswächst. Ich erinnere mich an einen Schüler, der in der Klasse einen zotigen Mutter-/Sohn-Witz erzählte. Die anwesende Kollegin fühlte sich als Frau und Mutter angegriffen und stellte ihn zur Rede. Ich war ein bisschen hin- und hergerissen ob der Härte, mit der sie auf den Jugendlichen reagierte. Ich erinnere mich aber in diesem Zusammenhang natürlich auch an die Konflikte mit meinen Eltern, von denen ich manche heute auch in einem milderen Licht sehe - beide Seiten betreffend. Aber inhaltlich ist das, was uns in diesen Texten begegnet, die sich nicht ohne Grund Gangsta-Rap nennen, etwas gänzlich anderes. Es stellt ja nicht nur alles infrage, was ein respektvolles gesellschaftliches Miteinander ausmacht – so neutral haben das

vielleicht auch unsere Eltern uns gegenüber schon formuliert –, hier geht es schlichtweg um menschenverachtende, von Hass

ist der alltägliche Rassismus in unserem Land. Der erklärt schließlich zum Teil den Hass der jungen Menschen aus mig-



Der wohl als ‚Running Geck‘ gemeinte Spruch darf natürlich nicht fehlen!

Immerhin

Der ECHO wird abgeschafft. Das teilte der Bundesverband der Musikindustrie (BVMI) am 25.4. mit. Neben dem breiten öffentlichen Protest, dass Kollegah und Farid Bang in diesem Jahr für ihr Album *Jung, brutal, gutaussehend 3* einen Echo in der Kategorie „Hip-Hop Album des Jahres“ erhalten haben, trugen sicherlich auch die Rückgabe ihrer Trophäen – von Marius Müller-Westernhagen bis Daniel Barenboim, von Klaus Voormann bis Igor Levit –, dazu bei, dass es zu dieser Entscheidung kam.

Gut so! Aber leider ist angesichts von 50 Millionen Klicks und 200 000 verkauften Platten das Problem keineswegs vom Tisch. Umso mehr bedarf es jetzt der Weiterführung der Diskussion. Und wo anders sollte die stattfinden, wenn nicht in der Schule!

getriebene Botschaften.

Wissend, dass dies aktuell die Texte sind, mit denen Kinder und Jugendliche konfrontiert sind, wenn sie ‚ihre‘ Musik hören, müssen die Texte zwingend auch Thema im Unterricht werden.

Da reicht es nicht, von Battle-Rap-Regeln zu schwadronieren, in denen es um Rollenspiele geht. Manche Halboffizielle wollen ihre Haltung damit rechtfertigen, wobei es ihnen in Wahrheit wohl eher um das gute Geschäft gehen dürfte, das damit gemacht wird. Überhaupt: wie steht es mit der Bertelsmann-Music-group, die im Dezember über das Album der beiden Preisträger noch ganz stolz verkündete, dass der Verlag nun in diesem Genre die Nummer eins in Deutschland sei? Die gleichen Bertelsmänner, die sich mit ihrer Stiftung an anderer Stelle als die großen Wertevermittler und neo-liberalen Erneuerer im Bildungsbereich aufspielen! Eine Plattitüde, aber: wo der Profit winkt, spielt die Moral keine Rolle; das zeigt sich hier auf besonders perfide Art.

Was dagegen eine Rolle spielt,

raus sich ja diese ‚Kunst‘form entwickelt hat. Wer von klein auf Diskriminierung erfährt – und damit meine ich nicht den offenen, vielleicht gar gewalttätigen Ausländerhass der militanten Rechten, sondern die subtile Art der Diskriminierung, wie er sich durch Blicke, Gestik und Körperhaltung ausdrückt –, baut ein Aggressionspotenzial auf, das sich auf vielerlei Weise Bahn brechen kann. Wenn diese Art der Diskriminierung noch begleitet ist von materieller Benachteiligung und kultureller Ausgrenzung – und dies ist nur die eine Seite der strukturellen Benachteiligung neben der durch unser gegliedertes Schulsystem diskriminierenden –, muss sich die Mehrheitsgesellschaft über die Aggressivität, die hier zutage tritt, nicht wundern. Insofern ist die verbale Gewalt noch die bessere Alternative zur Keule auf den Kopf.

Neben der soziologischen Sicht, die dieses aggressive Verhalten erklärt, gibt es aber auch noch das psychoanalytische



Die Saat scheint aufzugehen (MoPo v. 25.4.2018): 9 Tage vor der Preisverleihung, am 3.4.2018, schreibt die Jüdische Allgemeine: Konfrontiert mit der Auschwitz-Analogie, wiegelt Kollegah ab. Ein Antisemit will er nicht sein. Judenfeindliche Vorurteile? Nicht doch! »Hip-Hop ist so weit von Rassismus entfernt wie keine andere Kultur«, erklärt der Rapper nun in einem Video, das er auf seiner Facebook-Seite veröffentlicht hat. Doch während Kollegah in dem Video spricht, wird im Hintergrund eine antisemitische Karikatur eingeblendet, in der Männer mit Hakennasen und Kippot zu sehen sind. »Wer hat wirklich die Macht?« ist über dem Bild zu lesen. Es ist eine Zeichnung, die dem »Stürmer« alle Ehre gemacht hätte. Aber auch hier wehrt Kollegah ab: Er habe von der Karikatur nichts gewusst und distanzieren sich von ihr.

Deutungsmuster. Es verweist auf den Zusammenhang zwischen repressiver Erziehung und vor allem sexueller Unterdrückung, die diese Kaskaden an Hass gebiert. Auf das, was mir verboten ist, muss ich bei denen, die sich das Recht herausnehmen, diese Verbote zu ignorieren, aggressiv reagieren. Dieses unerträgliche Machogehabe, das alles abwertet, was einem durch die eigene

Kultur verwehrt bleibt – man denke nur an diese gängige Auslassung, alle Frauen, außer die eigenen, seien Schlampen –, verweist letztlich auf ein Ego, das sich zwischen den Kulturen zerrissen fühlen muss. Dass daraus jenes Verhalten erwächst, das man in der Psychologie *Grandiosität* nennt, also jenes nach außen getragene übersteigerte Verlangen nach Anerkennung,

das, von Neid getrieben, Empathie ausschließt, unterstreicht diesen ursächlich in der gesellschaftlichen Diskriminierung zu findenden Zusammenhang. Das Ganze aber als pathologisch klassifizieren zu wollen, hieße nicht nur, es zu verharmlosen, sondern sich auch der Verantwortung zu entziehen.

Damit also keine Missverständnisse aufkommen: Bei aller Schlüssigkeit einer hier selbstverständlich nicht zu leistenden umfassenden soziologischen oder psychologischen Deutung obliegt es allen Beteiligten, Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung dafür, dass sich die Verhältnisse zum Besseren wenden, aber auch Verantwortung bei denjenigen einzufordern, die nur ein gutes Geschäft machen wollen. Damit meine ich zunächst, wie oben angemerkt, natürlich solche Unternehmen wie Bertelsmann, aber auch jene ‚Künstler‘, die sich eigentlich ihrer Rolle sehr bewusst sind. Im Falle der beiden ECHO-Preisträger hat der sich Kollegah nennende Rapper ein dreijähriges Jurastudium aufzuweisen. Zwar ohne Abschluss – aber immerhin! Von „Opfer der gesellschaftlichen Verhältnisse“ kann da also keine Rede sein. Er ist voll verantwortlich für das, was er da tut! Entsprechend ist ihm auf Augenhöhe zu begegnen. Und das gilt für die allermeisten in dieser Branche. Besonders perfide ist dieses Muster, wenn man zunächst einen Tabubruch nach dem anderen begeht, um durch diese Art der Provokation Aufmerksamkeit zu erheischen und dann bei Kritik, in diesem Fall geht es um den ebenfalls sehr bekannten Rapper Bushido, in die Opferrolle zu schlüpfen („die wollen mir alles wegnehmen...“). Das ist einfach nur dreist und zeigt, worum es diesen Leuten eigentlich geht: Ums Geld, um sich damit mit den Attributen der ‚Glamour-Welt‘ auszustatten. So, wie sie ihre

Körper aufpusten, wollen sie ihr Ego aufplustern. Ich muss allerdings gestehen, dass ich dieser Art von Spiel etwas abgewinnen kann, weil sie der Glitzerwelt damit einen Spiegel vorhält und die Glücksdroge Geld hierdurch einen etwas schalen Charakter erfährt.

Campino, der Frontmann der ‚Toten Hosen‘, hatte immerhin die Courage, auf der Gala zur ECHO-Preisverleihung zu sagen, dass das, was sich da als Stil entwickelt hat, menschenverachtenden Charakter trägt. Explizit stellte er heraus, dass Provokation als Stilmittel gerechtfertigt sein muss, dies könne aber nicht unabhängig vom Inhalt geschehen. Dass ihm das nicht leicht fiel, zeigte sein Zittern, als er den Redetext vom Blatt ablas. Die beiden Angegriffenen nahmen dies später am Abend zum Anlass, ihn zu verhöhnen, indem sie ihrerseits ein Blatt zitternd in der Hand hielten und gespielt zitternd vortrugen: „Als Zeichen des Friedens habe ich (Kollegah) die Zeit genutzt und ein schönes Portrait gezeichnet, das ich zu einem guten Zweck versteigern werde.“ Die dann dem Publikum präsentierte Zeichnung zeigte Campino mit einem Heiligenschein. Dies unterstreicht einmal mehr, dass hierbei die narzisstische Persönlichkeitsstörung eine Rolle spielt.

Dass Provokation und Tabubrüche notwendig sind, um die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen, gehört seit jeher zum Handwerkszeug aller, die an gesellschaftlichen Veränderungen interessiert sind. Dass dies in der jüngeren Geschichte den so genannten 68ern – je nach Standpunkt – nachgesagt oder vorgehalten wird, ist bekannt. Aber ich, der ich mich dazu zähle, erinnere mich an keine Aktion, die unsere Generation im Zusammenhang mit dem Aufbegehren gegen die versteinerten Nachkriegsverhältnisse geprobt hat, die der Barbarei Vorschub leis-

ten sollte. Dies gilt selbst für den Kunstbetrieb, in dem die Grenzen des Erlaubten notwendig noch schwerer zu fixieren sind. Trotzdem wurde und wird in diesem Zusammenhang immer wieder versucht, derlei Tabubrüche gesetzlich zu sanktionieren. Sich aber zur „Rechtfertigung“ dieser menschenverachtenden Texte hinter der Meinungs- und Kunstfreiheit zu verschanzen – und natürlich wird genau diese reklamiert –, ist geradezu dreist. Wir sollten aber trotzdem denjenigen, die etwa meinen, dieses Gangsta-Rap-Genre verbieten

zu müssen, nicht in die Hände spielen. Gesellschaftlich ächten: ja, aber unsere auf Emanzipation ausgerichteten Freiheitsrechte und Garantien deswegen in irgendeiner Form einzuschränken, öffnet Tür und Tor für jene, die ganz anderes im Schilde führen.

Dass dies alles Wasser auf die Mühlen der Konservativen, aber vor allem der neuen Rechten ist, macht die Auseinandersetzung nicht einfacher. Die Pauschalierungen gegenüber migrantischen Jugendlichen islamischer Prägung zünden angesichts dieser Entwicklung vortrefflich. Be-



Die Frage ist beantwortet. Interessanter wäre es, zu klären – und deshalb gehört es wie hier auch ins Feuilleton und nicht in den Wirtschaftsteil –, wer bei dem Ganzen welche Verantwortung trägt (aus: DIE ZEIT v. 19.4.2018)

rührungsängste zur rechten Szene sind immer berechtigt. Wenn diese aber dazu führen, dass man notwendige Kritik unterdrückt, wird's gefährlich. Es bleibt nur

die Einsicht in die Notwendigkeit, dort couragiert aufzutreten, wo uns diese Art der Kultur begegnet und diejenigen zur Rede zu stellen, die meinen, durch

ihre Hasstiraden das zertreten zu können, wofür wir eintreten: Eine gerechtere und damit humanere Welt!

JOACHIM GEFFERS



Einladung zur Veranstaltung „HEROES – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ am 30. Mai 2018 von 19 bis 20:30 Uhr im Peter-Rantzau Haus in Ahrensburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Ahrensburg, Jasna Makdissi, der Interkulturelle Gesprächskreis Stormarn und die Ahrensburger Jugendfreizeitstätte „Bruno Bröker Haus“ laden Sie herzlich zur Veranstaltung „**Heroes – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre**“ ein.

Das vielfach ausgezeichnete Jungen-Projekt „Heroes“ aus Berlin basiert auf dem Prinzip der peer-to-peer-education und richtet sich an männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund. Es setzt bei archaisch geprägten Rollenbildern an: Junge Männer mit Migrationshintergrund setzen sich gezielt mit Themen wie Ehre, Identität, Geschlechterrollen, Gleichberechtigung und Menschenrechten auseinander. In Rollenspielen lernen sie, andere Jugendliche dazu zu bewegen, mit ihnen über Ehre zu diskutieren, gegen Unterdrückung „im Namen der Ehre“ Position zu beziehen und ihr Wissen weiterzugeben. Mehr Information finden Sie unter www.heroes-net.de

Mit dem BBH führen sie nachmittags einen Heroes-Workshop für Jungen mit Migrationshintergrund zwischen 16 und 21 Jahren durch. Am Abend stellt das Berliner Team sein Projekt und sein Konzept vor am:

**30. Mai 2018
Uhrzeit: 19 bis 20:30h
Peter-Rantzau-Haus, Manfred-Samusch-Straße 9, 22926 Ahrensburg**

Wir hoffen, durch das Projekt neue Impulse für unsere Arbeit zu bekommen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, aber um Rückmeldung wird gebeten an:

Jasna.Makdissi@ahrensburg.de

Mit freundlichen Grüßen im Namen der Organisatoren
Jasna Makdissi